

Fürth, den 5. April 2020

Liebe Kolleg*innen,

mich erreichen viele Mails aus verschiedenen Bundesländern mit "inkluisiven" Fragen in dieser schwierigen und ungewissen Zeit. Nahezu immer geht es darum: Welche pädagogischen Möglichkeiten empfehlen sich in den Handlungsfeldern Menschen mit Behinderung, Geragogik, Kooperationen? Welche Möglichkeiten im Gruppen- oder Klassenunterricht oder in der Ensemblearbeit?

In vielen Mails wird deutlich, dass die Ideen vieler Schulleitungen, Schulträger*innen und Politiker*innen, die das Musikschulangebot "transformieren und kontinuierlich online weiterführen" wollen, in den benannten Handlungsfeldern nicht greifen. Und die "struktursichernden und zukunftsfähig machenden Maßnahmen" unsere Zielgruppen nicht mitdenken und erreichen.

Nun ist es für mich nicht leicht, Empfehlungen zu geben. Ich bin als Vorsitzender des VdM Fachausschusses Inklusion angesprochen, doch bin ich auch Schulleiter (zuständig für organisatorische, politische und pädagogische Lösungen), Unternehmer (zuständig für das Wohl eines mittelständischen Unternehmens, verantwortlich für 60 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte) und Lehrkraft von derzeit knapp 100 Schüler*innen. Aber vielleicht sind für viele gerade deshalb meine nachfolgenden, von vielen Perspektiven geprägten Gedanken geeignet, Wege heraus aus dem um sich greifenden Aktionismus zu entwickeln.

Man kann zur Digitalisierung stehen wie man will, sie "ist bereits da" und verändert unsere Lebenswelt und unsere Musikschularbeit. Die letzten drei Wochen ermunterten und zwangen uns (ich spreche von denjenigen, die nicht eh schon digital unterwegs waren) in eine Auseinandersetzung mit 0 und 1, die wir in dieser Geschwindigkeit vielleicht selbst nie gesucht hätten. Es wurden viele Erfahrungen gemacht, u. a. auch die, dass – wer hätte das gedacht – manche Schüler*innen mehr von den Online-Angeboten profitieren als andere.

Unsere Kollegin Friederike schrieb zum Thema Online-Unterricht: "Geht das im Einzelunterricht – mit entsprechend technisch ausgestatteten Schülern – bei den Kollegen z.B. per WhatsApp oder Skype schon ganz gut, fällt unsere Zielgruppe im Moment etwas mehr oder ganz "hinten runter"."

Richtig: Die (bisherigen?) Online-Angebote sind nicht inklusiv. Sie erreichen viele unserer Schüler*innen nicht. Wenn die ver.di Landesfachgruppe Musik NRW vom "meist als Eins-zu-Eins-Situation stattfindenden Musikschulunterricht" träumt und die Krise als Chance beschreibt, in der durch die Digitalisierung "der Inklusionsauftrag gerade an Musikschulen in kommunaler Trägerschaft durch neue Verfahren noch besser erfüllt werden" könne und "bisher vom Unterricht ausgeschlossene Personen (...) so zum Musikschulunterricht eingeladen werden" könnten, dann ...

Dann zeigt dieses Beispiel, dass wir noch ganz am Anfang sind, wenn es darum geht, wirklich inklusiv zu denken und zu handeln. (Nebenbei zeigt es auch, dass die Gewerkschaft sowohl vom Selbstverständnis öffentlicher Musikschulen als auch von der Notwendigkeit einer internen solidarischen Finanzierung einer öffentlichen Musikschule wenig verstanden hat. Es sind, um nur ein Beispiel zu nennen, – neben den öffentlichen Mitteln – der Gruppenunterricht und die Elementare Musikpädagogik, die den Einzelunterricht subventionieren.)

Wenn Schulleitungen den Lehrkräften Online-Unterricht verordnen, dann mag das kurzfristig der Hauch einer Lösung aus der Umklammerung der Corona sein. Viele Menschen "fallen aber hinten runter" und zwar Schüler*innen und Kolleg*innen und mittel- und langfristig auch unsere Musikschulen selbst.

Warum sind wir nicht ehrlich in solch einer Situation?

Was macht die öffentliche Musikschule zur gemeinnützigen Bildungseinrichtung?

Ja, es sind auch die 2 % unserer Schüler*innen, die ein Berufsstudium Musik anstreben. Musikschulen haben deshalb selbstverständlich auch die Aufgabe der Hochbegabtenförderung – auch das ist Inklusion! Aber die pädagogische Förderung dieser 2 % rechtfertigt keine öffentliche Förderung. Sehr wohl aber die Tatsache, dass diese 2 % und auch die anderen 98 % unserer Schüler*innen in den öffentlichen Musikschulen eine ihnen entsprechende bestmögliche Förderung unter einem Dach erfahren und die Musikschulen individuell sinnstiftend und gesellschaftseinend wirken und damit systemrelevant für unsere Gesellschaft sind. Deshalb sollten wir auch in Krisenzeiten diese politisch gewollte öffentliche Aufgabe, unseren eigenen Anspruch und unser Selbstverständnis deutlich formulieren.

Wenn in „Krisenzeiten“ die privaten und die öffentlichen Anbieter zur gleichen Lösung kommen, dass nämlich Einzelunterricht auch online stattfinden kann – gleichzeitig aber die vielen Schüler*innen im Gruppen- oder Klassenunterricht (oder auch Menschen mit Behinderung und Senior*innen) nicht mitbedacht werden, ist höchste Wachsamkeit geboten. Die öffentliche Musikschule muss sich unterscheiden, um auch in Zukunft öffentliche Förderung rechtfertigen zu können und zu erhalten.

Natürlich muss es kurzfristig darum gehen, struktursichernde Maßnahmen politisch einzufordern (... auf die Gefahren der Kurzarbeit zu verweisen und die Innovationsfähigkeit der Musikschulen auch in Krisenzeiten zu loben). Natürlich geht es AUCH um den Einzelunterricht (und um den Datenschutz und um das Rechtliche in der Entgeltordnung und um die Ton- und Bildqualität der Übertragung ...). Aber warum trauen wir uns nicht, die vielen anderen Aspekte zu benennen, die in Gefahr sind bzw. uns in Gefahr bringen?

"Wir sind dabei!", behaupten die öffentlichen Musikschulen, eine inklusive Gesellschaft zu entwickeln (Spektrum Inklusion). Aber, – jetzt kümmern wir uns digital doch wieder nur um die bildungsnahen Kreise?

Ich will hier keine Diskussion darüber anstoßen, ob die Digitalisierung einen sinnvollen Platz in den Musikschulen haben kann. Das steht außer Frage. Gut gemachte digitale Wege können die Menschen zu uns führen, für die analoge Pfade (vorerst noch) unattraktiv wirken. Sie können ein Beitrag sein, unseren guten Präsenzunterricht zu unterstützen und weiterzuentwickeln!

Mir geht es vielmehr darum, unsere Argumentation mit unserem Selbstverständnis in Einklang zu bringen. Es geht um Arbeitsplätze, aktuell v. a. um die Arbeitsplätze der Honorarkräfte. Aber in erster Linie sollte es gerade jetzt auch um das "inklusive" Selbstverständnis der Musikschulen gehen. Deshalb: Jetzt Solidarität zeigen, mit **allen** Schüler*innen und allen Kolleg*innen. Jetzt Zusammenhänge deutlich machen, zwischen z. B. den politisch gewollten neuen Handlungsfeldern und Zuständigkeiten und den sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen. Honorarkräfte sind mit den uns von der Politik gestellten Aufgaben unvereinbar. Das war vor Corona so und wird auch nach Corona so sein.

Ja – und was machen wir jetzt?

Die Politik hat entschieden, dem öffentlichen Leben und einem Teil des wirtschaftlichen Lebens eine Auszeit zu verordnen.

Es geht darum, Zeit zu gewinnen, um Leben zu retten.

Die Politik hat entschieden, dass die Auszeit nicht das Ende einzelner Unternehmen bedeuten darf. Deshalb wird es Maßnahmen geben, die dafür sorgen, dass die Unternehmen die ungewisse Zeit überleben und dass diese Unternehmen die Kraft haben, in der Nach-Corona-Zeit ihre Arbeit (s. u.) wieder aufnehmen zu können.

Diese Auszeit ist anders als unsere gewohnte Normalität. Wir können, auch wenn wir – VdM, Schulleitungen und Lehrkräfte – uns das wünschen, mit keiner Maßnahme die Auszeit umgehen und Normalität herstellen.

Die gute Nachricht: Es wird eine Nach-Corona-Zeit geben. Wir überstehen die Krise wenn wir uns (auch in der Auszeit) auf unsere Stärken besinnen und darauf vertrauen. Musik ist in jedem Menschen angelegt. Wenn unser Selbstverständnis, unsere Strukturen und unser Angebot die musikalischen Anlagen der Menschen aufgreifen und individuell fördern, wird es auch nach der Corona-Zeit öffentliche Musikschulen geben.

Hierzu die Politik in der Zeitung des deutschen Kulturrats (4 / 20) "Politik und Kultur":

"Die Bayerische Staatsregierung wird sich nach Kräften bemühen, die Zukunft unserer vielfältigen Kulturszene zu sichern, denn wir werden unsere Kunst- und Kulturschaffenden nach überstandener Krise dringend brauchen: Als Brücke in die Normalität und als wertvolle Bereicherung unserer Gesellschaft." (Bernd Sibler, Bayerischer Staatsminister für Wissenschaft und Kunst)

„Kultur spendet Freude, Kultur stiftet Identität, Kultur definiert Heimat. Wir wollen mit unseren Anstrengungen und gezieltem Mitteleinsatz dafür sorgen, dass die Kulturszene in unserem Land breit, lebhaft und bunt ist!“ (Björn Thümler, Niedersächsischer Minister für Wissenschaft und Kultur)

Mit diesen Worten der Zuversicht ist eigentlich ein guter Schlusspunkt meiner Gedanken gesetzt. Eigentlich. Verbliebe da nicht das Gefühl, man müsse doch „irgendetwas“ tun.

Wie gelingt es uns, dass die Politik wirklich finanziell Verantwortung übernimmt und die Musikschulen soweit finanziell absichert, dass sie und alle Beschäftigten die Auszeit überstehen?

Ich bin überzeugt davon, dass der VdM und die Gewerkschaften richtig handeln, wenn sie auch in der Auszeit an die Verantwortung der Kommunal-, Landes- und Bundespolitik für ihre Musikschulen appellieren.

Gleichzeitig bin ich überzeugt, dass es uns nicht hilft, wenn wir der Politik erklären, dass Musikschulen Unterrichtsprozesse transformieren und eine neue digital basierte Unterrichtsnormalität schaffen könnten.

Vielmehr sollten wir die sozialen Medien nutzen und mit den Ergebnissen (den Produkten) unserer Arbeit punkten. Wir können das Können unserer Schüler*innen – auch in der Auszeit – in den Dienst gemeinschaftspflegerischen Handelns stellen:

Wenn die Enkel den Großeltern mittels Skype ein „Lied“ aus ihrem Repertoire vorspielen oder die in den Musikschulen erlernte Kompetenz abrufen, selbständig ein neues Werk für die Familie zu erarbeiten, dann sind dies Beispiele dafür, wie der Wert der Musikschulen für unsere Gesellschaft nachvollziehbar begründet werden kann. Wenn wir Musiklehrkräfte kleine Musik-Clips unserer Schüler*innen dann verbinden und als musikalischen Gruß in Altenheime oder Krankenhäuser schicken, dann leisten auch wir im Rahmen unserer Zuständigkeit und unserer Möglichkeiten systemrelevante Beiträge für den Zusammenhalt und den Erhalt des Lebenswillens unserer Mitmenschen.

Gleichzeitig erfahren unsere Schüler*innen Selbstwirksamkeit und damit „Sinn“ in dieser auch für sie schwierigen Zeit.

Wir Lehrkräfte haben gemeinsam mit unseren Schüler*innen „Rücklagen“ gebildet und aus den musikalischen Anlagen unserer Schüler*innen ein „Vermögen“ (= Können) erarbeitet. Jetzt ist die Zeit, diese Rücklagen kreativ und experimentierfreudig zu nutzen. Dieser Ansatz wird auch neue Prozesse des Lernens anstoßen. Wir können diese Prozesse pädagogisch begleiten und damit die Beziehungen zu unseren Schüler*innen lebendig halten.

An vielen Musikschulen ist „altes“ Videomaterial mit Beiträgen von Senior*innen oder von Menschen mit Behinderung vorhanden. Auch diese „Erinnerungen“ sind von Musikschüler*innen geschaffene Rücklagen, die in den Filmsammlungen für Altenheime etc. eingebracht werden können.

Diese Filme können über einen Mausklick auch den Menschen helfen, ihre Auszeit auszusitzen, die wir aktuell nicht erreichen können, weil sie in ihren Unterkünften unter Quarantäne stehen (Menschen mit Behinderung, Senior*innen ...).

Wir können telefonieren und Kontakt halten. Wir können das Gefühl bewahren, dazu zu gehören.

Und dann können wir die Auszeit nutzen, um wirklich inklusive Strukturen an unseren Musikschulen zu etablieren und individuell passgenauere Methoden und Materialien vorbereiten.

Im Gesundheitswesen wäre es der größte denkbare Fehler, den unsere Gesellschaft machen könnte, wenn wir zukünftig die Einrichtungen und ihr Personal, die das Überleben von vielen Menschen ermöglichten, nicht finanziell, personell und materiell deutlich besserstellen würden.

Für die Zukunft der öffentlichen Musikschulen wäre es der größte Fehler, wenn es uns nicht gelingt, einen Konsens über unsere öffentlichen Aufgaben und unseren Anspruch im eigenen Kollegium, mit unseren Schulträger*innen und der Politik herzustellen. Unser Selbstverständnis begreift uns als Teil einer politisch gewollten inklusiven Entwicklung unserer Gesellschaft. Soll unsere Arbeit Wirkung erzielen, müssen Musikschulen strukturell verlässlich in unserer Gesellschaft verankert sein.

Nix für ungut! Bleibt gesund.

Robert

Literatur

Ausführlicher Stellung zur Systemrelevanz öffentlicher Musikschulen nimmt der Artikel „Ausblick: Wir sind dabei!“ in den Grundlagen und Arbeitshilfen des VdM „SPEKTRUM INKLUSION“ (S. 336 ff)